Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter

Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg

Band: 73 (1996)

Artikel: Müssiggang - Bettlerjagd - Tuchmanufaktur : Freiburgs Versuche zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im 17. Jahrhundert

Autor: Foerster, Hubert

Kapitel: XII: Schlussbetrachtungen

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-340869

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XII. Schlußbetrachtung

Die staatlichen Initiativen in Freiburg sind in verschiedener Hinsicht aufschlußreich. Neben der Grundaussage, daß auch eine dem allgemeinen Volkswohl verpflichtete und ihm wohlgesinnte Regierung einen gewissen Zustand beziehungsweise Mißstand wie Arbeitslosigkeit und Müßiggang nicht einfach durch obrigkeitlichen Beschluß und Befehl ohne unterstützende Maßnahmen verändern oder gar aufheben konnte, sind einige Aspekte festzuhalten.

Es ist *positiv* zu werten, daß die Obrigkeit überhaupt etwas zur Verbesserung der Wirtschaftslage unternommen hat. Damit folgte sie zwar nur ihrer pflichtgemäßen Rolle zur väterlichen Fürsorge um das Wohl ihrer Untergebenen. Zudem mußte der erwartete Erfolg ja auf die Verantwortlichen zurückfallen. Aber allein schon der Versuch, die Arbeitslosigkeit durch ein «soziales Arbeitsbeschaffungsprogramm» zu lindern und die Probleme der Armut, der Emigration und des Lebenswandels in den Griff bekommen zu wollen, bedeutet einen Fortschritt gegenüber der bislang geübten Repression und der passiv geduldeten karitativen Tätigkeit der Einwohner und der dafür angesprochenen religös-sozialen Institutionen.

Es spricht für die – für viele unerwartete – Innovationsfreude Freiburgs, daß die moderne Produktionsweise der Manufaktur angewandt wurde. Die Überzeugungsarbeit von initiativen Einzelpersonen aus Politik, Handel und Gewerbe bei nur geringem Rückhalt an den offiziellen Stellen und in den Wirtschaftsfachkreisen überwand die Anlaufschwierigkeiten. Es ist dabei zu unterstreichen, daß die Regierung Arbeitsplätze in einem mit öffentlichen Mitteln erbauten Gebäude zu Verfügung stellte und die Produktion mit Staatsgeldern unterstützte. Sie sorgte auch für billige Arbeitskräfte, die – wenn auch dem Zeitgeist entsprechend (und heute unter verschiedenen Aspekten verpönt) – teilweise aus Gefangenen, Frauen und Kindern bestanden. Die kostengünstige Produktion wurde zudem mit Lebensmittellieferungen an die Arbeitnehmer gefördert.

Wirtschaftsgeschichtlich *erstaunlich* ist das Produktionsprogramm mit dem Rückgriff auf die alten, früher bewährten Ge-

werbeprodukte, die der Zeit nicht mehr entsprachen[128]. Es verwundert, daß die Marktlage nicht oder nur ungenügend abgeklärt und berücksichtigt worden war. Auch die einheimischen Fachkreise kannten ja die Mode und mußten wissen, daß bei der Bevorzugung der einheimischen Wolle und ohne Bezug von wertvollerem Rohmaterial aus dem Ausland die höheren Ansprüche an feinere Stoffe nicht befriedigt werden konnten.

Man dürfte auch erwarten, daß Freiburg nach den guten Erfahrungen im Mittelalter weiterhin versierten Textilfachleuten und selbst Handels- und Geschäftsleuten mit dem aktuellen «Know-how» und den nötigen «Fernbeziehungen» gezielt Arbeit und Heimat zur Ankurbelung der einheimischen Wirtschaft geboten hätte. Mit der Aufnahme in das Hintersässenrecht konnte ja die restriktiv gehandhabte Bürgeraufnahme umgangen werden. Es erstaunt nun doch, daß es höchstens in Ausnahmefällen dazu kam[129].

Negativ zu vermerken bleibt, daß keine Konzentration der Kräfte innerhalb der Obrigkeit und keine sichtbar wirksame Zusammenarbeit zwischen der Regierung und den Zünften beziehungsweise einzelnen Fachmeistern möglich war. Die vorsichtige Knauserigkeit der Entscheidungsträger ließ zu wenig Finanzmittel der öffentlichen Hand, der halbamtlichen und privaten Institutionen als Investitionshilfen zu. Zusätzlich brachte die Bevorzugung der Manufakturwaren durch den Staat als Käufer nur eine Umlagerung des Marktanteils unter Benachteiligung der bereits vorhandenen Produzenten. Besonders nachteilig wirkte sich aus, daß die zu kleine und trotz aller Vorteile zu teure Produktion im Vergleich zu den konkurrenzierenden eidgenössischen und ausländischen Modeprodukten ohne begleitende Maßnahmen mit Handelserleichterungen (Zollbefreiung), mit Handelsprotektionismus (Einfuhrverbot, Verkaufsregelegung fremder Produkte) oder mit einer zentralisierten Rohstoffbeschaffung durch eine Monopolerklärung gefördert wurde.

[128] Bodmer (wie Anm. 58), S. 14.

[129] Nach der Gesamterfassung der Hintersassenregister I 5–10 lassen sich statistisch zahlen-, herkunfts- und berufsmäßig interessante Verhältnisse herauslesen, die in absehbarer Zeit publiziert werden sollen.

Mythen und Wunschvorstellungen haben ein langes Leben. Trotz «Lehren aus der Geschichte», trotz besserem Wissen herrscht die Illusion, die reine Repression ohne flankierende aufbauende Maßnahmen sei erfolgversprechend, heute immer noch auf verschiedenen Ebenen und in vielen Sachbereichen. Die zielgerichtete Synergie wirklich aller Kräfte und Mittel zu einer nötigen Remedur fehlt zu häufig und weitgehend.

Unbekannt sind die tatsächlichen Auswirkungen der Initiativen. Anzunehmen ist für 1644 und 1680 einerseits eine punktuelle Besserstellung einzelner Personen. Die positiven Auswirkungen beschränkten sich also auf einen kleinen Kreis der Stadtbevölkerung. Andererseits sind auch die realen Verluste der Initiatoren nicht vollumfänglich faßbar. Es bleibt zu hoffen, daß der obrigkeitliche Einsatz für die Arbeitslosen wirkungsvoller war, als dies die vorhandenen Quellen belegen lassen. Bei der erkannten Unvollkommenheit des menschlichen Handelns wünschte der Schreiber des Rechnungsbuches von 1644[130] nach dem statuierenden Titel «Inopiae causa pigritia est» zu Beginn der Einträge deshalb «Dem gemeinen Wesen zu gutteren wolle Gott der Allmechtig syn Gnadt ertheilen».

[130] StAF, Stadtsachen A, Nr. 568.